

Predigt am Sonntag Quasimodogeniti, 19. April 2020
Matthäuskirche Landau, Pfr. Dr. Stefan Bauer

Jesaja 40,26-31

26 Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt. 27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«? 28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. 29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. 30 Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; 31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

I.

Liebe Gemeinde,

inzwischen erlebe ich den Ausnahmezustand wie eine bleierne Last. Geht Ihnen das auch so? Ich finde es schwierig, so wenig direkte Kommunikation, so wenig Kontakt zu haben. Jede Erledigung will jetzt überlegt und gründlich geplant sein. Immer mit dem Ziel, Begegnung zu vermeiden. Dabei ist doch Begegnung „mein Job“ als Pfarrer. Angeblich bringt der allgemeine Rückzug auch Menschlichkeit und Solidarität hervor. Man kümmert sich um Nachbarn. Es gibt Unterstützung für die Kliniken, für die Gastronomie, für die Hilfswerke und Spendenfonds. Viele Mundschutze wurden genäht, T-Shirts oder Gutscheine verkauft. Für die Kultur fällt vielleicht auch noch was ab. Inzwischen ist aber erkennbar, wie schwer der „lock down“ vor allem die Selbstständigen und die kleinen

Unternehmen mit ihren Angestellten treffen wird. Ganze Wirtschaftssegmente sind bedroht. Die Flex-Kräfte und befristet Beschäftigten, die Leih- und Zeitarbeiter bei den Personaldienstleistern, die hat es sicher zuerst getroffen – aber über die wird noch nicht einmal berichtet. Die Familien der meisten EU-Saisonarbeiter und der Pflegekräfte aus Osteuropa stehen jetzt auch ohne Einkommen da. Der Hass auf Menschen, die bei uns Asyl haben, steigt. Es ist der alte Mechanismus – Wut gemischt mit Angst sucht sich Ventile. Die Gefahr durch das Virus besteht längst nicht mehr nur in der Ansteckung, sondern auch in den noch unabsehbaren Kollateralschäden. Und doch, oder vielleicht gerade wegen dieser Existenzsorgen, hört man jetzt Stimmen, die sich von dieser Ausnahmezeit Einsichten erhoffen:

- Zum Beispiel, dass es so nicht weitergehen kann, die pflegenden und erziehenden Berufe wie Billig-Dienstleister, wie Discount-Ware zu behandeln, deren Preis man bei entsprechender Marktmacht diktieren kann. Werden Krankenschwestern, Erzieherinnen und Kassiererinnen künftig tatsächlich mehr Lohn bekommen? Wer soll das durchsetzen, wenn es doch vor der Krise nicht durchsetzbar war? Ich habe meine Zweifel, dass sich etwas ändert ...

- Manche erhoffen sich, dass die vielen Akte der Solidarität und Nachbarschaftshilfe, die wir sehen durften, das Gesicht der Gesellschaft nachhaltig verändern. Vielleicht wird das Helfen und die Aufmerksamkeit füreinander im unmittelbaren Wohnumfeld tatsächlich zum festen Bestandteil des Lebensstils von manchen. Aber im Alltag fehlt dann vermutlich wieder die Zeit und die Kraft. Ich habe meine Zweifel, dass sich etwas ändert ...

- Und erst in der Wirtschaft. Seit Jahrzehnten hat man das Soziale in der Marktwirtschaft abgebaut mit dem Argument globaler Konkurrenzfähigkeit und man hat staatliche Unternehmen privatisiert. Wachstum bringe automatisch Wohlstand. –

Diese Rechnung ist für den ganzen prekären Lohnsektor schon nicht mehr aufgegangen. Es gibt immer noch arme Länder, wo für einen Hungerlohn für die reichen Länder produziert wird. Sicher, die Wirtschaftslenker klopfen einander auf die Schulter, dass es noch nie so wenig Hunger gegeben habe. Und was ist mit der Armut? Zweifel sind angebracht. Dagegen zeigt die Klimaerwärmung, wohin ungebremstes Wachstum führt. Ob jetzt wirklich der Staat wieder stärker regelnd eingreift zugunsten der Menschen? Ich habe meine Zweifel, dass sich etwas ändert.

- Zuletzt der Blick auf die Kirchen und christlichen Gemeinschaften. „Gemeinde“ wurde als Ereignis erstmal verboten. Gemeinde, der Kern des gelebten Glaubens, findet überwiegend in Distanz und virtuell statt. Jetzt freue ich mich über jedes „like“ über jedes „x mal aufgerufen“. Manche der Video-Andachten wurden schon von über 1000 Menschen angeschaut. Im Presbyterium üben wir uns in neuen Techniken für Video-Konferenzen. Da können leider nicht alle mitmachen. Der Aufwand ist hoch, in Kontakt zu bleiben.

Manche finden das ganz toll, dass die Kirche jetzt stärker ins Internet gegangen ist – das sei überfällig gewesen und man habe viele gerade junge Leute gar nicht mehr erreicht. Aber in den sozialen Medien tobt der Kampf um Aufmerksamkeit unentwegt. Und nur, wer sichtbar ist und dann auch noch gut bewertet wird, hat eine Chance, mit seiner Botschaft durchzudringen. 20% der Angebote finden 80% der Aufmerksamkeit – die übrigen 80% Inhalte gehen unter. Der „feed“, der Nachschub an attraktiven Inhalten, darf niemals abreißen, sonst wandert die Aufmerksamkeit zur nächsten Attraktion weiter. Das ist sehr anstrengend, und es wird wohl kaum sinnvoll sein, dass sich jetzt alle Kirchenleute auf die sozialen Medien stürzen.

Und was wird mit der Kirche sein, wenn jetzt die Versammlungsbeschränkungen gelockert werden? Das ist schon ein

banger Moment, wenn wir wieder Gottesdienst feiern dürfen. Werden Menschen kommen? – Man hört auch immer mehr Stimmen, die sagen, das Leben wird vorerst für längere Zeit nicht mehr so wie früher sein können. Bis ein Impfstoff getestet ist, müssen wir weiterhin Abstand halten, Hygiene praktizieren und vor allem die Älteren schützen. Wie wird das werden? Wer wird wieder Gottesdienst in einer Kirche feiern wollen? Noch eine Beobachtung: Ich kann mir vorstellen, bei der großen Belastung vieler Ehrenamtlicher, dass der „lock down“ für sie auch eine Erholung war. Es hat sein Recht, zu fragen, warum man sich auch noch im freiwilligen Engagement unter Druck setzen lassen und Verantwortung übernehmen soll. Der Beruf fordert heutzutage alles – sei es im kreativ-produktiven Bereich, sei es in der Dienstleistungs-Maloché. Was bleibt da noch an Energie? Hoffentlich findet die Gemeinde genug Kandidatinnen und Kandidaten, die die Verantwortung für die Gemeindeleitung im Presbyterium noch auf sich nehmen wollen, wenn am 1. Advent die Kirchenwahlen stattfinden. Ich habe meine Zweifel, dass sich an der Situation der Kirche und am Stellenwert des Glaubens in Gemeinschaft im Leben der Menschen etwas ändern wird.

So sieht's aus – ich kann mich gut hineindenken in die heutigen Bibelworte aus Jesaja 40. Ich fühle mich „*müde und matt*“, trotz Versammlungsverbot und vieler ausgefallener Treffen erschöpft von den besonderen Herausforderungen der momentanen Lage. Ich fühle mich wie so ein „*Unvermögender*“, der Gefahr läuft, zu „*straucheln*“ und zu „*fallen*“, angesichts des Neulands, das ich fortlaufend betrete.

II.

In dieser Situation lädt der Prophet Jesaja uns ein, den Blick zu heben. Hoch zu den Sternen! Da stehen sie und funkeln – die Luft ist ja in diesen Wochen mit weniger Verkehr besonders klar. – Und in meinem Ohr klingt das alte Schlaflied: „Gott, der

Herr, rief sie mit Namen“ ... „dass ihm auch nicht eines fehlet an der ganzen großen Zahl“. - Wenn ich „Weißt du wieviel Sternlein stehen ...“ unseren Kindern vorgesungen habe, dann war der Höhepunkt immer am Schluss: „Kennt auch dich und hat dich lieb, kennt auch dich und hat dich lieb!“ – Bei „dich“ tippte ich immer auf die Nasenspitze ...

Im Blick auf die Sterne dürfen wir uns geborgen fühlen. Derjenige, der diesem Heer befiehlt, Gott, der Allmächtige, verspricht durch den Propheten neue Kraft. Auch, wenn sein Verstand für uns unerforschlich bleibt, seine Zusage steht: *Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.*

Neue Kraft und neue Stärke von Gott her, verheißt der Prophet. Auffahren sollen die Verzweifelten und Ermatteten wie mit den kräftigen Flügelschlägen eines Adlers. Doch wie kommt die Kraft Gottes zu den Müden? - Damals war es den Menschen klar. Der Verweis auf die Sterne erinnerte an die Geschichte der Erzväter Abraham, Isaak und Jakob. Aus der Erinnerung an die Vorfahren im Glauben sollte dem Volk damals wieder Kraft zufließen. Und das gilt auch für uns heute:

Der Verweis auf die Sterne ruft uns **Abraham** in Erinnerung. Zu ihm hatte Gott gesagt (1 Mose 15,5): *Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!*

Jakob – mit diesem Namen spricht Jesaja seine Gemeinde an. Und die Israeliten im Exil erinnerten sich an den Erzvater Jakob. An den Bund, den Gott mit ihm, wie zuvor mit

Abraham und Isaak geschlossen hatte. An die Bewahrung, die Jakob erfuhr. – Nur ein Bild aus dieser großartigen Erinnerung möchte ich wachrufen: Jakobs Traum in Bethel. An einer Treppe, die bis in den Himmel reichte, sah Jakob Engel auf und nieder steigen. Am oberen Ende strahlte Gottes Gestalt zu ihm herab. Wenn Jakob träumte, dass ihm der Himmel offensteht, dass Himmel und Erde einander berühren, dann träumte er von der Hoffnung. Seine Tage waren dunkel und ungewiss damals in Bethel. Träumend aber hörte er Gott sagen: *Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hingiehst ...* Ein Traum, der in Erfüllung ging. Daran sollte nun zu Jesajas Zeit das Volk im Exil denken: Es sollte neuen Mut fassen, es durfte wieder hoffen. Gott hatte zu Jakob gehalten auf seinen verworrenen Wegen. Das tat gut, sich daran zu erinnern an den Wassern von Babylon im Exil.

Liebe Gemeinde,

Gott neigt sich in der Not zu seinem Volk. Zu allen Zeiten. Denen, die sich aus eigenem Vermögen nicht aus der Lebensmüdigkeit herausreißen können, gibt Gott selbst neue Kraft. Ihnen wachsen Flügel der Hoffnung. Resignation und Müdigkeit bleiben zurück; sie können sich einlassen auf Gottes Weg mit ihnen, auch wenn die Schritte im Voraus nicht absehbar sind.

Und so können und dürfen auch wir uns heute von Gott stärken lassen – in dieser Zeit des Noch-nie-Dagewesenen, auf dem Weg durch das Neuland, das wir noch nicht kennen und das uns so viele neue Antworten abverlangt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.